

Gerhard Maletzke: Kulturverfall durch Fernsehen? .- Berlin: Volker Spiess 1988, 126 S., DM 20,-

Mit diesem Buch legt Maletzke, einer der Altmeister der bundesdeutschen Kommunikationswissenschaft, seinen Beitrag zu der aktuellen Diskussion um die Thesen der Postman, Mander, Lynn vor. Deren Kritik am Fernsehen will er nicht widerlegen, doch zumindest in ihren Prämissen, in Details und Konsequenzen erschüttern. Ja, es gehört zum Kern seiner Argumentation, daß die 'Kulturkritiker', wie er die Fernsehgegner nennt, ihre Thesen so allgemein, unscharf, unpräzise formulieren, daß sie sich schlicht unwiderlegbar machen: Rückgriff auf überholte Daten, Verzicht auf genaue Definition von alltags-sprachlichen Begriffen, Appell an Ängste sind einige der Strategien, die er bei den 'Kulturkritikern' beobachtet und kritisiert.

Maletzke diskutiert zunächst - auf der Basis umfassender Kenntnis, doch leicht verständlich und populär in der Formulierung - eine ganze Reihe zentraler Behauptungen der Fernsehgegner: Von "Unsere Kultur verfällt" (S. 12f) über "Die Menschen verlernen das Lesen" (S. 14ff) und "Wir amüsieren uns zu Tode" (S. 34ff) bis hin zu "Fernsehen gefährdet das Familienleben" (S. 77ff) und "Das Fernsehen beeinträchtigt wertvolle Fähigkeiten und Eigenschaften des Individuums" (S. 85ff) geht er ihnen einzeln auf den Grund. Um sie zu erschüttern, bedient er sich verschiedener Strategien. Mal verweist er auf den topischen Charakter kulturkritischen Denkens, indem er z.B. Sokrates' Kritik an der Erfindung der Schrift zitiert, mal problematisiert er anthropologische oder soziologische Grundannahmen wie die generelle und undifferenzierte Höherschätzung des Lesens vor anderen Tätigkeiten oder der Familie vor anderen sozialen Zusammenhängen. Mal zeigt er die Unschärfe von Begriffen wie z.B. 'Gewalt' auf, mal präsentiert er Forschungsbe-funde, die den behaupteten Fernsehwirkungen zuwiderlaufen, oder er verweist auf Donatschnitzer wie das Verwechseln von Korrelation mit Kausalität. So kann er zumindest plausibel machen, daß die Fernseh-kritiker selbst "das einfache Denken" (S. 92ff) teilen und reproduzieren, das sie ihrerseits dem Fernsehen vorwerfen. Sie können ihre Thesen nur darum erfolgreich vortragen, weil sie die vorhandene Komplexität der Probleme auf argumentative Grundmuster und ideologische Erwartungshaltungen hin reduzieren. Wer - wie Maletzke das tut - demgegenüber auf der Komplexität der Probleme beharrt, ja über Fernsehen im Kontext neuer "Perspektiven der Kommunikations-wissenschaft" schreibt (S. 103ff), der rechnet von vornherein nicht mit bestsellerverdächtigen Auflagenhöhen. Maletzke beschränkt sich auf Gesichertes: Dies ist wenig spektakulär und erlaubt, streng genommen, kaum mehr als die Umschreibung von Desideraten. Die Wirkung des Fernsehens auf seine Zuschauer kann derzeit nicht in griffigen Formeln erfaßt werden!

Joachim Schmitt-Sasse